

Das schlichte
Betonskelett
rhythmisiert das
gestaffelt
angeordnete
Gebäude

Adresse zur guten Aussicht

Beim ersten Ersatzneubau einer
Wohnbaugenossenschaft in Thun profitieren die
Bewohner von privaten Loggien und Bergsicht

Ulrike Hark (Text),
Tamara Tschopp (Fotos)

In den grossen Schweizer Städten erneuern und vergrössern Baugenossenschaften ihre in die Jahre gekommenen Siedlungen. Im überschaubaren Thun hat diese Entwicklung erst vor kurzem eingesetzt, entsprechend gross war das Interesse am Pionierprojekt: Ein Neubau an der Feldstrasse in einem Aussenquartier ersetzt mehrere kleinere Gebäude aus den Fünfzigerjahren. In unmittelbarer Nähe steht als skulpturaler Sonderling die Betonkirche von Werner Küenzi aus dem Jahr 1967. Eine

optisch unruhige Gegend, in die Galli Rudolf Architekten aus Zürich einen vermittelnden Bau gesetzt haben.

Selbstbewusst und robust steht die dreigeschossige Überbauung mit ihrem Attikageschoss da, als hätte es sie schon immer gegeben. Das liegt vor allem an der roten Klinkerfassade, die vertraut und zeitlos wirkt. Eine Fassade mit verputzter Aussendämmung wäre kurzfristig zwar günstiger gewesen, aber auch gesichtsloser.

Die Architekten haben sich für das traditionelle, langfristig ökonomischere Zweischalenmauerwerk entschieden, das weniger



Die insgesamt
27 Wohnungen
verfügen über
2 ½ bis 4 ½
Zimmer



Die Wohnräume
sind mit
hochwertigen
Eichenriemen
ausgelegt

sanierungsanfällig ist. In diesem Fall wirkt das Sichtmauerwerk einladend und sogar schon fast filigran. Denn nach Süden fächert sich das Gebäude in der Tiefe zu beiden Seiten auf – durch die Staffelung der Gebäudehülle ist das grosse Volumen kaum sichtbar. Ausserdem lässt die gefächerte Typologie der expressiven Kirche in unmittelbarer Nähe genügend Raum, um zu «atmen».

Die Architekten haben die Staffelung auch deshalb gewählt, weil sich gen Süden eine fantastische Sicht auf die Berner Alpen mit dem Niesen im Vordergrund bietet. Dank über Eck angeordneter, grosser Loggien haben alle Bewohner Bergsicht und kommen in den Genuss des dreiseitig umlaufenden Gartens. Nach Innen erweitern die Loggien den Wohnbereich: Küche sowie Wohn-/Essraum sind winkelförmig um den Balkon gruppiert.

Die grösseren Wohnungen entwickeln sich durch die ganze Gebäudetiefe, zusätzlich haben sie noch einen Bezug zum nördlichen Spielhof. Die kleineren sind eingeschoben, wirken aber dank der Übereck-Situation der Wohnräume ebenfalls grosszügig. Die 27 Wohnungen sind als 2 ½- bis 4 ½-Zimmer-Einheiten konzipiert. Pro Kopf ergibt sich eine durchschnittliche Fläche von 32 Quadratmetern, die grössten Wohnungen kosten rund 2000 Franken.

Privatheit innerhalb der Gemeinschaft

Mit den versetzten, zweiseitig orientierten Aussenbereichen haben nicht nur alle Bewohner einen herrlichen Ausblick, sondern auch Privatheit innerhalb der Gemeinschaft. Die schlichten Betonskelettkonstruktionen rhythmisieren das Gebäude – der Wechsel von Sicht-

stein und Beton gibt der Fassade ihr Gesicht.

Trotz engen Kostenrahmens sind die wesentlichen Materialien hochwertig: Naturstein als Bodenbelag beim Eingang, gediegene Aussenleuchten aus Keramik, Eichenriemen für die Böden der Wohnungen. Dafür wurde bei den Treppenhäusern auf kostspielige Details verzichtet und pragmatisch mit Farbe gearbeitet: Die hellgrün gestrichenen Betonwände wirken frisch, das Weinrot der Wohnungstüren kommt sympathisch rüber.

Eingangshalle dient auch als Spielplatz

Dass die Architekten einen guten Blick haben für die wesentlichen Dinge, zeigt sich insbesondere beim Attikageschoss. Sie haben es nicht allseits gleichmässig zurückgesetzt, wie es aufgrund der Ausnutzungsziffer sonst oft gemacht wird, sondern sie lassen es unterschiedlich stark zurück- und vorspringen. Dadurch übernimmt das oberste Geschoss an wichtigen Stellen die Funktion, einzelne Gebäudesegmente intelligent miteinander zu verzahnen.

Der Hauptzugang der Überbauung, der auch als Parkplatz genutzt wird, erfolgt über eine gedeckte Eingangshalle. Sie ist vielseitig nutzbar, etwa als Spielhalle für die Kinder. Hier befinden sich auch der Gemeinschaftsraum und die beiden Treppenhäuser, über die das Gebäude erschlossen wird. Nach hinten verjüngt sich die Halle so raffiniert, dass der gesamte Bau nicht unterbrochen wird und optisch weiterfliesst. Hinter dem überdachten Durchgang öffnet sich der Raum dann zu einem weitläufigen, gemeinsam genutzten Garten mit Blumenwiese und hochstämmigen Obstbäumen.